

Kunst- und Kulturkommission Rothenburg

Veranstaltungen 2010

Erika Stucky: Suicidal Yodels

Selbstmordjodel als «Schweizer Blues»

ROTHENBURG – Am Samstag gastierte die Vokalartistin Erika Stucky mit dem Programm «Suicidal Yodels» in Rothenburg, vor einer erfreulich grossen Zuschauerzahl notabene. Jimi Hendrix, Frank und Nancy Sinatra und Schweizer Jodel, verbunden mit Klangelementen, Ober- und Untertönen: Das Spektrum der mit einer faszinierenden Stimme begüterten Erika Stucky kommt in ihrem Soloprogramm voll zum Tragen.

(tg) Der Saal wird dunkel, Laute werden hörbar, Stiege und Bühne werden als Schlaginstrumente benutzt. Dann sorgt eine Schaufel für den Groove, darüber der archaische Gesang Erika Stuckys: Ein Start, der auf einen Abend fern jeder Konventionen und abseits des Gewohnten hinweist. Archaik auch im nächsten Lied, wenn der Gesang von drei Afrikanern im Loop als Boden für das Hendrix-Remake «If Six Was Nine» dient. Dann die Überleitung zum ersten Jodel – Suicidal Yodel (Selbstmordjodel) übrigens, weil der Schweizer Jodel sich am Ende immer so brutal nach unten bewegt, förmlich abstürzt. Und der Jodel liefert auch ein erstes Zeugnis der unheimlich vielfältigen Stimme Erika Stuckys, dem zentralen



Mit wenigen Elementen schafft Erika Stucky ein Ambiente, das sie und ihre Stimme ins Zentrum setzt.

Element ihrer Performance. Faszinierend beispielsweise ist, wie sie mit den Lauten von Möwen eine Abschiedsstimmung erschafft.

Ein zweites Element bilden Erika Stuckys Filme. Seit dem ersten Auftritt begleiten selbst gedrehte Filme ihre Konzerte, die sie jeweils verbal oder gesang-

lich kommentiert. Und wenn einer dieser Filme, ausgehend von einem anscheinend in England existierenden Zwergwurfturnament, das Werfen eines schreienden Babys zeigt, scheiden sich wohl erstmals die Geister ob des «guten Geschmacks». Und dies thematisiert Erika Stucky gleich in ihrer anschliessenden

Geschichte. Und damit ist man beim dritten zentralen Element, den anregend ungewungenen Geschichten. So wenn sie über die Kongruenz von Hundegebell und dem Jodel des Hundebesitzers berichtet, oder den Fünfvierteltakt zum Element des Protests gegen das Dreivierteltakttschunkeln erklärt. Oder wenn sie von Jules berichtet, der mit seinem kurzen «äh» so viel erzählt wie eine «Zürischnorre» in zehn Minuten ... Kompromisslos setzt sich Stucky für die Eigenwilligen, Eigenständigen ein und formuliert dabei gleichzeitig ihre eigene Lebensphilosophie, die sie in ihrem Auftritt konsequent umsetzt.

Der grosse Applaus am Ende zeigte, dass Erika Stucky mit ihren Interpretationen des «Schweizer Blues», wie sie den Jodel auch mit ihren amerikanischen Wurzeln vergleicht, das Publikum in ihren Bann ziehen konnte.

Eine Belohnung auch für den Mut der Kunst- und Kulturkommission, ihr Publikum mit dieser kompromisslosen, urtümlichen, mitunter archaischen und Geräusche oder Laute als gleichberechtigte musikalische Elemente einbeziehenden Gesangskünstlerin zu konfrontieren.

Marius solo: Kinderkonzert

Waidmannsolé und Waidfrausoho auf der Waldbühne

ROTHENBURG – Vor 80 begeisterten Kindern und ebenso begeisterten Erwachsenen zeigte der Kindergärtner, Naturpädagoge und Musiker Marius Tschirky auch ohne seine Jagdkapelle, was ein gutes Kinderkonzert ist. Eine witzige Rahmengeschichte, freche Lieder, eine der Fantasie viel Spielraum lassende Bühne – und immer wieder: Kinder und Erwachsene direkt ansprechen und einbeziehen.

Start auf der Waldbühne: Der Waldjäger Marius erscheint und möchte sich an die unter «Higsgi» leidende Kuh Lise anschleichen und sie erschrecken, was sich bei den vielen Waldgeräuschen als äusserst schwierig erweist. Jetzt müssen die Zwerge («oder seid ihr etwa Kinder?») mithelfen – aber schon wird der Waldjäger vom ersten Handyanruf heimgesucht. Jetzt gilt es noch den Waidmannsgruss einzuüben: Auf des Jägers Waidmannsheil antworten die Kinder mit Olé; aber da gibt es auch noch das Waidfrausheil, das mit einem Oo-hooo beantwortet werden muss. Das sorgt im Folgenden immer wieder für amüsante Interaktionen zwischen dem



Der Waldjäger Marius findet Unterstützung bei den Zwergen

zvg

Jäger und seinen Zuschauern. Da Marius ohne seine Jagdkapelle auftritt, müssen ihn die Kinder auch musikalisch

unterstützen, und da sind Menschen gesucht, die «alles können». Gott sei Dank gibt es in Rothenburg einige da-

von. Geradezu euphorisch unterstützen die Kinder den Waldjäger, wenn es gilt, den Erwachsenen, die dauerpredigen, was man alles tun und lassen müsse, zur Melodie des Neue-Deutsche-Welle-Hits «Da Da Da» ein achselzuckendes «Bla Bla Bla» entgegenzusingen. Und auch ihr Weltverständnis wird aufpoliert, wenn Marius erklärt, warum im Frühling die Natur weiss, dass jetzt Frühling ist. Dafür ist nämlich der Wurzelzwerg verantwortlich, der mit seiner Bimmelglocke die Schneeglöckchen aufweckt und zum Blühen auffordert. Dasselbe mache er mit andern Pflanzen und Tieren auch im Sommer, Herbst und Winter. Grossartig, was Marius an Witz und Musik, Geschichten und Figuren an diesem Kinderkonzert bot. Ein tolles Erlebnis, nicht nur für Kinder. Dass der Waldjäger noch zwei Zugaben anhängen musste, bevor er seinen Wald endgültig verlassen durfte, ist die logische Konsequenz einer wiederum sehr erfolgreichen Veranstaltung der Kunst- und Kulturkommission Rothenburg.

Thomas Glatt

Brennpunkt 1: Erzählen

«Erzählen ist für die Menschen lebensnotwendig»

ROTHENBURG – Im «Brennpunkt»-Gespräch vom vergangenen Sonntag ging es ums Erzählen. Der Theologe Edmund Arens sprach über Geschichten in der Bibel und im Leben und diskutierte mit dem Publikum.

«Erzählen hilft leben», so lautete das Thema des «Brennpunkts», organisiert von der Kunst- und Kulturkommission. Gast war der Luzerner Theologe Edmund Arens. Er hielt keinen Vortrag, sondern führte ein Gespräch mit den Anwesenden und beantwortete Fragen. Willy Bünter, der wie immer die Moderation übernahm, regte die Diskussion zusätzlich an.

Edmund Arens berichtete als Einleitung, wie er selber auf das Thema Erzählen aufmerksam geworden war. Zum Abschluss seines Theologiestudiums habe er eine Arbeit über die Kommunikation von Jesus geschrieben, insbesondere über die Gleichnisse in der Bibel. «Gleichnisse sind Geschichten, die Jesus den Menschen erzählt hat. Mir wurde klar, dass die Bibel zu einem grossen Teil aus Geschichten besteht, und nicht aus Dogmen. Das Wichtigste am Glauben sind die Geschichten. Und das Wichtigste im Leben wird durch Geschichten mitgeteilt», so Edmund Arens.



Der Theologe Edmund Arens war Gast am Brennpunkt zum Thema Erzählen. Rechts Moderator Willy Bünter.

Diese Äusserung warf die Frage auf, ob man denn die Bibel als blossen «Erzählband» interpretieren dürfe. Daraufhin holte Arens etwas aus und zählte verschiedene Formen des Erzählens auf. Es gebe beispielsweise das autobiografische oder das therapeutische Erzählen sowie das fiktive Erzählen. Zu Letzterem zählt Arens die Gleichnisse der Bibel.

«Die Geschichten, die Jesus erzählt, sind nicht passiert. Das bedeutet aber nicht, dass sie nicht wahr sind. Gleichnisse enthalten eine Wahrheit, die über die Fakten hinausgeht.»

Edmund Arens sieht das Erzählen als etwas Lebensnotwendiges. «Geschichten sind eine Überlebensration, auf die der Mensch in Notsituationen zurückgreifen

kann.» Erzählungen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden, können sich zwar ändern. Wichtig sei nur, dass die Absicht in der Geschichte erhalten bleibe.

Weiter vertrat Arens die Meinung, dass Geschichten alternative Entwürfe der Welt darstellen und so den Menschen ermöglichen, alternative Handlungsweisen einzusehen. Viele der Anwesenden bestätigten, dass sie beim Lesen in die «Welt der Geschichte» eintauchen und rundherum alles vergessen können. Es wurde darauf hingewiesen, dass Kinder, die in der heutigen, von visuellen Medien geprägten Zeit aufwachsen, Mühe hätten, sich aufgrund von Gelesenem oder Gehörtem ein eigenes Bild vorzustellen. Arens erklärte, dass beispielsweise auch Filme das «Bewohnen» einer alternativen Welt ermöglichen, dass aber im Gegensatz zum Lesen die sinnvolle Distanz fehle. Zum Schluss stellte Willy Bünter die Frage, wie man das Erzählen in der heutigen Kultur bewahren könne und ob es nötig sei, entsprechende Massnahmen zu ergreifen. Bei einem gemütlichen Apéro hatten die Anwesenden zum Schluss Gelegenheit, weiterzudiskutieren.

Andrea Renggli

Alex Porter: Poesie und Magie

Zwei ganz persönliche Abende mit dem Magier Alex Porter

ROTHENBURG – Am Donnerstag und Freitag hatte der Magier Alex Porter zwei ganz persönlich gestaltete Auftritte in Rothenburg. Beide Male liess sich rund 100 Zuschauerinnen und Zuschauer von Karten, Seilen, Knöpfen und Bällen verzaubern.

Lieber Alex

Das habe ich bei Dir gelernt: Diesen Bericht muss ich gar nicht schreiben, so tun als ob reicht. Weil: schon wenn die Leserinnen und Leser den Titel sehen, erwarten Sie irgendeinen Text. Also ist ihr Hirn von ihren – bisher wohl meist erfüllten – Erwartungshaltungen schon so stark vorgeprägt, dass sie den Text förmlich vor sich sehen und zu lesen beginnen. Aber Achtung, liebe Leserin, lieber Leser: schon habe ich Sie gepackt, verführt, betrogen. Denn was Sie lesen, ist nicht mein Text – ich tue ja nur so! Es ist Ihr Text, weil ich bei Ihnen die Illusion des Textes geweckt habe. Ich kann nur hoffen, Sie können mit Ihrem Text was anfangen – sonst sind Sie aber selber schuld, ich habe damit nichts zu tun.



Alex Porter bezauberte.

zvg

Ja, lieber Alex, wie Du das schaffst, dass wir etwas sehen, was es eigentlich gar nicht gibt, ist genial. Plötzlich wird aus einer Herz 10 ein Schufle Bur, ja gleich mehrere, und die verselbstständigen sich gleich auch und führen den Jack Dance auf. Ich bin schon ein wenig stolz

auf mein Hirn, das mir, aufgrund meiner Erwartungshaltung, die Du schürst, solche Illusionen ermöglicht. Aber es wird immer verwirrender: Ein Seil wird mehrfach zerschnitten und ist trotzdem immer wieder ganz. Zwei Tücher werden verknüpft, und während der eine Deiner Partner aus dem Zuschauerraum den Knoten ertasten soll, haben sich die beiden Tücher bereits wieder verselbstständigt. Wie schaffst Du das, dass mein Gehirn solche Illusionen kreiert?

Und jetzt gehts auch noch ab nach Indien, wir sitzen statt im Rothenburger Singsaal im Sand, und unser Stuhl versinkt, wir spüren förmlich den heissen Sand. Gut, dass wir ein wenig durch Deine drei Becher, die mal einen Ball verstecken oder plötzlich auch nicht, oder auch mal gleich alle drei Bälle enthalten, ein wenig abgelenkt werden. Und wenn dann gar statt Bällen ganze Äpfel und Zitronen herauskommen, sind wir froh, wenn etwas später unser Hirn unsere Illusion wieder Richtung Rothenburg zurückführt und Dein indischer Singsang allmählich ins «Lueget vo Bärge ond Tal» übergeht.

Lieber Alex, es gäbe noch viel zu erzählen: Deine unvergesslichen Geschichten, Deine hellseherischen Fähigkeiten, Deine vielen Kartenverwandlungen und Kartenhervorzauberungen. Es waren zwei wunderschöne, sehr persönliche Abende mit Dir. Deine magischen und poetischen Kreationen haben ein Niveau erreicht, dass solche Abende zu einem Erlebnis werden. Dafür ein herzliches Dankeschön – Du hast ja die Begeisterung, die tolle Stimmung an diesen beiden Abenden sicher auch gespürt.

Nur eines muss ich doch noch erwähnen. Am Schluss hast Du uns alle ein «kleines» Zauberkunststück lernen lassen, und wir haben hundert indische Elefanten hervorgezaubert. «Klein» ginge ja noch, aber warum gerade Elefanten? Ein paar konnten wir inzwischen im Basler und Zürcher Zoo unterbringen, aber was machen wir mit dem Rest? Und was mit dem afrikanischen Elefanten, den einer versehentlich hervorzauberte? Oder hat das alles auch nur mit meinem Hirn zu tun?

Thomas Glatt

Concerto Bruggo: The Redcastle Project

Es fetzte auf der Alten Brücke

Im Rahmen des Tages der Musik zum Musikschuljubiläum fand am Samstagabend auf der Alten Brücke in Rothenburg das traditionelle Concerto Bruggo statt – diesmal mit einer ganz speziellen Band, dem Redcastle Project. Es war wie der ganze Musiktag ein Grosserfolg.

Weit über 100 Personen wollten sich das nicht entgehen lassen: extra für diesen Abend hatten sich fünf Musikschullehrerinnen und -lehrer, verstärkt durch einen Bassisten, zu einer Ad-hoc-Gruppe zusammengetan, dem Redcastle Project. Was die begnadete Sängerin und Entertainerin Kathrin Künzi, der vielseitige Martin Imhof (Gesang und Piano), Richard Jasinski (Saxofon), Beni Mühle-

bach (Gitarre), Raphael Nick (Percussion) und Mark Heinrich (Bass) den Zuhörern boten, war Musik vom Feinsten. Das eigens für diesen Abend zusammengestellte Repertoire begeisterte vollauf. Mal Funk, mal Pop, mal Britney Spears, mal in Richtung Elvis Presley – man spürte die Klasse der einzelnen Musiker, sodass die Gruppe sehr harmonisch wirkte. Erwähnenswert sind die teils wunderschönen, dann wieder experimentellen Improvisationen von Richard Jasinski am Saxofon oder an der Querflöte, die den Gesang und die Begleitmusik hervorragend akzentuierten und erweiterten. Die drei Zugaben, u.a. ein melancholisches, von Kathrin Künzi sehr schön gesunge-

nes und vom Saxofon wunderschön intoniertes Mundartlied, oder Martin Imhofs effektiv vorgetragener Rock 'n' Roll, wo er die Tasten nochmals förmlich klimpern liess, waren das Tüpfelchen aufs I. Auch die andern Musiker trugen natürlich zum tollen Abend bei, sei es Raphael Nick, der für einen Klasse Rhythmus sorgte, oder Beni Mühlebach und Mark Heinrich, die dem Ganzen den nötigen Boden und Groove gaben. Und einmal mehr begeisterte die tolle Atmosphäre der Brücke nicht nur die Zuhörer, sondern auch die Musiker. Die alte Holzbrücke, die vielen Zuschauer und die Klasse des Redcastle Project sorgten für einen einmaligen Abend. (tg)

Stage TV: Coloro

Visuelle Überraschungen und tolle Akrobatik in der Chärnshalle

ROTHENBURG – Vor der erfreulich grossen Zahl von 400 Besucherinnen und Besuchern zeigte das Trio Stage TV am letzten Samstag nach zweijähriger krankheitsbedingter Zwangspause ihr Meisterwerk «Coloro» in der Chärnshalle.

(tg) Was die drei Artisten Cornelia Clivio, Lorenz Matter und Romano Carrara in 90 Minuten, unterstützt durch Bilder, die von Beamern auf die schwarze Leinwand oder auf ihre Körper projiziert wurden, auf der Bühne vorzeigten, war Weltklasse. Das Publikum bestätigte dies am Schluss mit einem riesigen, nicht enden wollenden Applaus.

Die Technik

Die Technik wird äusserst kreativ, innovativ eingesetzt: Ein wichtiges Element von «Coloro» bilden diverse Beamer, mittels denen mal Kleider, mal bewegliche Tattoos oder das Inhalieren von Flüssigkeit auf die Körper der Artisten projiziert werden. Oder Kunst-Welten werden im Computer kreiert, die den drei Künstlern als Hintergrund dienen, in denen sie sich wie Figuren im Film bewegen. Beispielsweise ein den Bildern von Magritte nachgebildeter Raum, der sich plötzlich zu drehen beginnt und aus dem sich die Magritte-



Die Realfigur bewegt sich schwerelos im Magritte-Raum.



Ein Beispiel für die Ästhetik von «Coloro».

tg

schön ausgeleuchtet, was eine faszinierende Ambiance schafft.

Die Ästhetik

Diese Szene führt über zu einem weiteren tragenden Bestandteil von «Coloro»: der Poesie der einzelnen Bilder. Vorzeigeszene in diesem Bereich bildet die grossartige Schlusssequenz, in der das wunderschöne akrobatische Zusammenspiel des Duos Cornelia/Lorenz durch ebenso schöne visuelle Projektionen unterstützt wird. Mit der Musik zusammen entsteht so ein faszinierendes Gesamtkunstwerk. Dazu gehören auch die präzise Computertechnik und Lichtregie von Sandro Jossi.

Was Stage TV an diesem Abend an hochklassiger Artistik, an visuellen Überraschungen, an witzigen Einfällen auf die Bühne zauberte, faszinierte die 400 Besucherinnen und Besucher restlos. Zu wünschen bleibt, dass noch viele Aufführungen folgen werden. Stage TV darf sicherlich zu einem der momentanen Highlights der Schweizer Kleinkunstszene gezählt werden. Toll auch, dass das Angebot der Kunst- und Kulturkommission eine so erfreuliche Resonanz fand. Unterstützt wurde der Event von der Raiffeisenbank Rothenburg.

Figur schwebend in eine betörende Wolkenlandschaft hinausbewegt. Die faszinierendsten Momente entstehen da, wo die Figur sowohl im Film als auch real präsent ist, von einer Ebene in die andere springt, oder wenn die beiden Ebenen wie beim Jonglage-Teil miteinander interagieren.

Die Präzision

Das erfordert ein Höchstmass an Präzision, müssen doch die beiden Ebenen aufs Genaueste miteinander koordiniert

werden, damit Kunst- und Realfigur nahtlos ineinander übergehen. So bei der Barszene, wo sich die Hand des Barbesuchers Lorenz Matter sichtbar in der Bar durchschlängelt, länger und länger wird und auf der andern Seite real einen Cocktail holt. Eingebaut in solche Szenen werden auch humoristische Elemente. So, wenn Cornelia Clivio eine fiktive Ente füttert, diese dadurch immer grösser wird und schliesslich als Monsterente die Künstlerin verschlingt.

Die Artistik

Die Kreativität und der enorme Phantasie-reichtum von «Coloro» werden unterstützt durch die grossartige Artistik der drei Künstler. Die Jonglierkünste von Romano Carrara und Lorenz Matter beeindrucken in diversen Szenen, und die bewegliche Cornelia Clivio zeigt in der Tuchszenen ihre grossen artistischen Fähigkeiten: An einem von der Decke hängenden Tuch windet und schlängelt sich ihr Körper in diversen Positionen auf und runter, wunder-

Guta-Preisverleihung: SOS Fahrdienst

ROTHENBURG – Angesprochen mit diesem höchsten Lob ist der SOS-Fahrdienst. Ausgezeichnet wird er in diesem Jahr in besonderer Weise mit dem Guta-von-Rothenburg-Preis. Am Bettag wird der Preis dem Team in einer würdigen Feier übergeben.

Der SOS-Fahrdienst wurde 1975 von den beiden Vereinen Frauenbund und Samariterverein ins Leben gerufen. Vorerst wurde die Einsatzleitung auf privater Ebene gewährleistet und später bei der Spitex integriert. Der Verzicht auf das soziale Netz in der Gemeinde ist heute undenkbar. Naheliegender für die Verleihung des Guta-Preises: Es geht um Freiwilligenarbeit, Einsatz in uneigennütziger Weise für das Allgemeinwohl und das Wohl Einzelner. Den Dank rückte die mit der Vergabe betraute Kunst- und Kulturkommission demnach als verdienten Messwert für 2010 an oberste Stelle. Der Guta-Preis (von der Gemeinde gestiftet) wird nun übrigens zum 20. Mal verliehen.

Ein Aufsteller

Wer sind denn heute diese hilfreichen Engel? Acht Personen gehören dem Team an, das von der Spitexleiterin Käthy Achermann für Einsätze angesprochen wird: Renata Arnet, Annemarie Frei, Lisbeth Ottiger, Maria Rinderknecht, Trudi Schürch, Marlis Stalder, Karl Arnet und Josef Birrer. Was vollbringen sie alles? Kranke, Betagte oder nicht mehr über Mobilität verfügende Menschen können auf ihre Bereitschaft und Hilfeleistungen zählen. Das beginnt beim Einsteigen oder den Rollstuhl zusammenklappen, Fahrten zum Arzt, zur Therapie oder zu einem Spitaluntersuch. Sie werden abgeholt und begleitet, freuen sich auf einen Schwatz oder auf ein Zuhören. Gar oft kann es auch ein Aufsteller sein, wenn Sorgen oder Nöte den Alltag etwas trüben. Die «Engel» können auch tröstend und be-



Sie üben beim SOS-Fahrdienst uneigennützig eine wertvolle Tätigkeit aus, v. l. n. r. Käthy Achermann (Einsatzleiterin), Trudi Schürch, Renata Arnet, Karl Arnet, Marlis Stalder, Maria Rinderknecht, Lisbeth Ottiger, Annemarie Frei, Josef Birrer. kb

ruhigend wirken. Kein Entgelt beziehen, Zeit haben und sich oft auch in Geduld üben, dies zeichnet die Frauen und Männer des SOS-Fahrdienstes aus.

Der Fahrdienst kann jeweils von Montag bis Freitag zu offiziellen Zeiten in Anspruch genommen werden. Monatlich führt das Team 10 bis 40 Fahrten aus. Das ergibt im Jahr eine ansehnlich hohe Kilometerleistung. Der SOS-Fahrdienst holt nicht nur, er bringt auch: Gemeint ist der ebenfalls bedeutende Bereich des Mahlzeitendienstes. Ein Dienst für all jene, die nicht mehr selber kochen können. Damit ist es möglich, das Essen wie gewohnt zu Hause in den eigenen vier Wänden einzunehmen und zu geniessen.

Dankbarkeit für Hilfe

Der Einsatz im Fahrdienst verdient gros-

se Anerkennung. Einige Personen leisten diese SOS-Hilfe übrigens schon mehrere Jahre. Und Anerkennung sowie Dankbarkeit von Seiten ihrer Passagiere wissen die Teamangehörigen in hohem Masse zu schätzen. Sie finden Befriedigung in ihrem Dienst und sehen darin auch Nachbarhilfe. Schöne Erlebnisse wiegen bittere Momente auf, die auch einer SOS-Fahrerin oder einem -Fahrer das Gemüt etwas tangiert. Sie fühlen sich ebenso glücklich, wenn jemand glücklich zum Auto aussteigt. Ein Augenblick, der immer wieder animiert, Neues zu lernen und sich mit etwas Neuem auseinanderzusetzen. Es sind jedoch auch persönliche Überlegungen, die zu dieser Hilfe motivieren. Nämlich selber älter zu werden, jetzt noch zu helfen oder später vielleicht selber den Dienst

beanspruchen zu müssen. Braucht es für den Fahrdienst eine Ausbildung? «Nein», sagt die Einsatzleiterin Käthy Achermann. Bei Weiterbildungskursen des Besuchsdienstes können sich SOS-Fahrer anschliessen. Es bestehen keine Voraussetzungen, jeder kann SOS-Fahrdienst leisten, wenn es möglich ist und er die Spontaneität dazu aufbringt. Nachfragen oder sich selber melden ist der Weg.

Preisverleihung

Der Guta-von-Rothenburg-Preis, der 1991 erstmals verliehen wurde, wird in einer würdigen Feier übergeben. Der Ehrentag wird am Sonntag, 19. September, um 17 Uhr in der Kirche Bertiswil begangen.

Kurt Bernhard

Guta-Preis ehrt SOS-Fahrdienst

ROTHENBURG – Die Anerkennung für uneigennütziges Wirken kam zum 20. Mal in einer würdigen Feierstunde zum Ausdruck. Dem SOS-Fahrdienst wurde die Wertschätzung, begleitet von bezaubernder Harfenmusik, mit dem Guta-Preis kundgetan.

Es wird in der Gemeinde vieles auf freiwilliger und unentgeltlicher Ebene geleistet. Für die Wahlkommission sei es jedes Mal keine leichte Aufgabe, aus den vielen Vorschlägen den Preisträger oder die Preisträgerin (Einzelperson, Gruppen oder Vereine) zu bestimmen, erklärte Thomas Glatt als Präsident der mit der Durchführung betrauten Kunst- und Kulturkommission zu Feierbeginn. Diesmal ist die Wertschätzung mit dem Guta-Preis dem SOS-Fahrdienst, einem Team von acht Personen, zugesprochen worden. Diesen Dienst leisten seit längerer Zeit folgende Personen: Renata Arnet, Annemarie Frei, Lisbeth Ottiger, Maria Rinderknecht, Trudi Schürch, Marlis Stalder, Karl Arnet und Josef Birrer. Sie werden von der Spitexleiterin Käthy Achermann oder ihrer Stellvertreterin Heidi Moos vermittelt. Die ehrenamtliche Tätigkeit umschreibt sich so: jeden Tag kranke oder betagte Menschen zum Arzt oder zur Therapie fahren und pünktlich Mahlzeiten zum Mittag verteilen. In seiner einführenden Laudatio rückte Thomas Glatt die zeitintensive Tätig-



Thomas Glatt (links) würdigte das freiwillige Engagement des Fahrdienstteams und übergab den Guta-Preis. kb

keit und die beeindruckende Motivation als hohe Wertschätzung in verdientes Guta-Licht. Monatlich würden 10 bis 40 Fahrten ausgeführt, die ein Jahrestotal von gegen 10 000 Fahrkilometern ergeben.

Mit dem Dank und Applaus des in ansehnlicher Zahl anwesenden Publikums überreichte Thomas Glatt die Guta-Urkunde. Der Preis beinhaltet neben einem Barbetrag auch ein Kunstwerk. Darüber war sich das Fahrdienstteam schnell einig: Vorwiegend für ältere Menschen im Einsatz ste-

hend, wünschte es sinngemäss ein Ruhebänkli auf dem Areal des Alters- und Pflegeheims Fläckematte zu platzieren. In den letzten Tagen ist dieses geliefert worden. Seinen definitiven Platz wird es erst noch bekommen, ergänzt mit einer Widmung an die Preisträger.

Bezaubernde Harfenmusik

Die Preisübergabe war eingebettet in faszinierende Harfenmusik. In die Herzen des Publikums spielte sich die 17-jährige, vor Talent sprühende Rahel Schweizer. Mit vielfältig gewählten



Mit begeisternder Harfenmusik rundete Rahel Schweizer die Feier ab.

Kompositionen vermochte sie ein breites Klangbild der Harfe zu präsentieren. Die musikalische Reise, von der jungen Künstlerin selber kommentiert, führte durch verschiedene Epochen und Stile. Wie ihre Hände sanft und temperamentvoll über die Saiten streiften, die Finger sich geradezu tanzend durch die Saiten bewegten, war eine Augenweide und ein Hörerlebnis für die Geehrten und das Guta-Publikum.

Kurt Bernhard

Brennpunkt 2: China – Bedrohung oder Chance

«China ist an uns vorbeigezogen»

ROTHENBURG – China stand im Mittelpunkt der Brennpunkt-Matinee vom Sonntag im Raum der reformierten Kirchgemeinde. Gastredner war Kurt Haerri, der sieben Jahre in China gelebt und gearbeitet hat. Er wusste viel über das Land und die Mentalität der Chinesen zu erzählen.

In Europa hätten viele noch ein veraltetes Chinabild, sagte Kurt Haerri einleitend. Er selber lernte China und die Chinesen kennen, als er 1996 für die Firma Schindler nach Schanghai zog. Wieder zurück in der Schweiz, wurde er zum Präsidenten der Wirtschaftskammer Schweiz-China ernannt. Und er weiss: «Wirtschaftlich ist China schon an uns vorbeigezogen.» Das extreme Wachstum in den letzten Jahren belegte er mit eindrücklichen Beispielen und Zahlen.

Eindrücklich ist auch die Grösse von China und die Bevölkerungszahl von 1,3 Milliarden. Das sei aus westlicher Sicht beängstigend und problematisch, etwa aus Sicht des Umweltschutzgedankens. «In Europa und in den USA wurden während des Aufschwungs grosse Umweltsünden begangen. Wenn Chinas Entwicklung ebenso auf Kosten der Umwelt geht, ist das eine Katastrophe. Deshalb ist es sinnvoll, dass die Staatengemeinschaft ein Auge darauf hat.»



Kurt Haerri berichtete von seinen Erfahrungen im Reich der Mitte.

«Eine wohlwollende Diktatur»

Die wirtschaftliche Öffnung des Landes erfolge schrittweise für die verschiedenen Branchen, erklärte Kurt Haerri weiter. Dies im Gegensatz zur ebenfalls kommunistischen Sowjetunion, wo die Mafia nach der Öffnung schnell an Macht gewann. In China soll dieser Prozess geregelter ablaufen. Kurt Haerri bezeichnet die Zentralregierung als eine «wohlwollende Diktatur». Das sei das Beste, was diesem Land passieren könne. «Zur Demokratie braucht es Willen der Bevölkerung und die Fähigkeit, an einem

Meinungsbildungsprozess teilzunehmen. Beides ist zurzeit in China nicht gegeben. Und die Demokratisierung würde den starken wirtschaftlichen Aufschwung aufhalten.»

Aus eigener Erfahrung gibt Kurt Haerri Schweizer Unternehmern Tipps. «Das Wertesystem der Chinesen basiert auf dem Konfuzianismus. Man legt Wert auf Harmonie. Um etwas zu erreichen, braucht man chinesische Freunde», erklärt er etwa. Und: «Chinesen fühlen sich wohl im Kollektiv. Sie erwarten, dass der Chef sagt, wo es langgeht.»

Zum Schluss konnten die zahlreichen Zuhörer Fragen stellen. Als Erstes wurde der Gegensatz zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung und der schwierigen Situation auf dem Land angesprochen. Haerri bestätigte dies. Mao habe China in einem desolaten Zustand hinterlassen. Man könne dieses riesige Land nicht überall gleichzeitig in die Zukunft führen, bemühe sich aber, auch ländlichen Regionen eine bessere Perspektive zu verschaffen. Haerri hat selber ein Sozialprojekt auf die Beine gestellt, zusammen mit dem Rotary Club Shanghai. Es ermöglicht Kindern mit einem angeborenen Herzdefekt die nötige Operation. Wegen der schlechten Gesundheitsversorgung auf dem Land würden diese Kinder sonst sterben.

Was in Zukunft passiere, wenn die Diktatur vielleicht nicht mehr so wohlwollend sei, lautete eine weitere Frage. «Die Situation ist zweifellos fragil. Und die harte Hand der Zentralregierung ist Teil der Stabilität», antwortete Haerri. Und er glaubt, dass mit dem Wohlstand das Bedürfnis aufkommt, demokratisch mitwirken zu können. «Es braucht Reformen, dessen ist man sich in China bewusst.»

Andrea Renggli

Anet Corti: dbaö – du besch au öpper

Ein satirischer Selbstfindungskurs

ROTHENBURG – Am Samstagabend gastierte im Pfarreiheim die Baslerin Anet Corti mit ihrem Ein-Frau-Stück «dbaö – du besch au öppert!». Organisiert wurde der Anlass von der Kunst- und Kulturkommission im Rahmen der Tage der Luzerner Kulturlandschaft.

(are) Für das Publikum war es kein Abend zum Zurücklehnen. Denn «dbaö, du besch au öppert!», ist der Name eines Kursprogramms zu Selbstfindung. Entwickelt wurde das Programm von der hyperaktiven Deutschen Henriette Hilpert, die ihre Methode den Teilnehmern, resp. dem Publikum vorstellt. Unterstützt wird Frau Hilpert von ihrer Assistentin, einer schüchternen jungen Frau mit Sprachfehler, bei der der Kurs offensichtlich noch nicht angeschlagen hat. Sie sorgt mit Gedichten aus ihrem Tagebuch für Auflockerung, erklärt die Sicherheits- und die Allergikerhinweise, und gibt dann die Bühne frei für die Meisterin. Henriette Hilpert, im knallpinken Kostüm, erzählt, wie sie in einem Töpferkurs in der Toskana gelernt hat, ihre Emotionen zu kneten. Im selben Kurs hat sie auch einen gewissen Antonio kennen gelernt. Mit ihm ist sie seither karmisch verbunden und bleibt in radebrechen-



Anet Corti alias Henriette Hilpert knetete mit dem Publikum.

are

dem Italienisch mit ihm in Kontakt. Anhand eines Fragebogens erfahren die Zuschauer dann, mit welcher Farbe sie kneten müssen. Nach der Pause gehts los mit der Therapie. Die Zuschauer kneten fleissig mit, die Knetfigur wird mit jener des Sitznachbars verglichen und von der Meisterin mit Hilfe von bekannten Plattitüden aus der Ratgeber-Literatur evaluiert. Endlich liest sie dann den Brief, den sie von Antonio erhalten hat. Es stellt sich heraus, dass dieser verheiratet ist. Nun zeigt Henriette Hilpert ihr wahres Gesicht, das nichts mehr mit der energie-

geladenen, bonbonfarbenen Frau zu tun hat, als die sie sich in der dbaö-Werbung verkauft. Die Hilfe ihrer Assistentin weist sie grob zurück. Und da zeigt sich, dass der Kurs vielleicht doch mehr bewirkt hat, als Frau Hilpert lieb ist.

Anet Corti schlüpft in die verschiedenen Rollen, wechselt zwischen den so unterschiedlichen Charakteren hin und her und ist auch in der Pause und vor der Aufführung als Assistentin präsent. Das Publikum genoss die multimediale Satire auf das inflationäre Angebot an Selbsthilfe- und Motivationsseminaren.

12. Erzählnacht: Haarige Geschichten

Rothenburg

Haarsträubende Geschichten im Coiffeursalons

ROTHENBURG – Haarsträubendes, Haarscharfes und an den Haaren Herbeigezogenes wurde an der 12. Rothenburger Erzählnacht vom vergangenen Freitag präsentiert. Drei Coiffeursalons stellten ihre Räume zur Verfügung, sodass die Zuhörer die Geschichten in stillichem Ambiente geniessen konnten.

(are) Als Einleitung zeigten Mitglieder des MTM-Theaters auf dem Kirchenplatz einige Szenen. Lange Haare, blonde Haare, graue Haare sowie der regelmässige Besuch beim Coiffeur standen natürlich auch hier im Zentrum. Anschliessend teilte sich die Zuhörerschaft in vier Gruppen auf, in denen man jeweils von Ort zu Ort rotierte. Dazwischen gab es eine Pause auf dem Kirchenplatz. Das OK unter der Leitung von Peter Gasser offerierte dazu Glühwein, sodass man die kalten Hände etwas aufwärmen konnte.

Märchen, Klatsch und Tratsch

Im Salon von Bruno Graf im Flecken las Thomas Glatt Kurzgeschichten, Sachtexte, Gedichte und Limericks vor, während die Zuhörer sich in den Coiffeurstühlen zurücklehnen durften. In einer Geschichte von Ephraim Kishon



Das MTM-Theater spielte zur Einleitung in die Erzählnacht haarige Szenen. are

ging es beispielsweise um die Vorzüge und Nachteile von roten Haaren. In einem anderen Text wurden die Eigenheiten des Coiffeur-Jasses beschrieben. Und auch Mani Matters Lied «Bim Coiffeur» fehlte nicht. Bei Coiffure Haarfarbe von Yvonne Gehrig an

der Stationsstrasse wurden Märchen vorgetragen. Im märchenhaft beleuchteten Salon erzählten Peter Gasser und Cornel Fischer «Rapunzel» von den Brüdern Grimm und anschliessend ein modernes Märchen, das von den Sorgen eines blauhaarigen Engels zur

Weihnachtszeit erzählte. Im Salon von Coiffeur Muff an der Bertiswilstrasse lauschten jeweils zwei Gruppen den Erzählern. Im Erdgeschoss tratschten Beatrice Blunschi und Judith Wigger über all die wichtigen und unwichtigen Themen, die in einer Klatschzeitschrift beim Coiffeur zu lesen sind. Sie lösten erfolgreich ein Kreuzworträtsel und erzählten die tragisch endende Liebesbeziehung eines Kunden zu seiner Friseurin. Bei der zweiten Station, im oberen Stock von Coiffeur Muff, lasen Kurt Weber und Ado Ottiger haarsträubende Geschichten, etwa von einem Coiffeursalons in New York oder von einem alptraumhaften Flug nach Alaska.

Die zwölfte Erzählnacht war ein gelungener, abwechslungsreicher und feinfühliges Kulturereignis. Die Organisatoren von der Kunst- und Kulturkommission, Kultur im Rank, MTM-Theater sowie Schule und Elternhaus überzeugten mit einer sorgfältigen und nie langweiligen Auswahl an Texten. Dass die Erzählnacht zur Tradition geworden ist und auf ein treues Publikum zählen kann, bewies auch die grosse Zuhörerschaft, die sich auf dem Kirchenplatz traf.

Brennpunkt 3: Jugendrat

Rothenburg

Der Rothenburger Jugendrat holt Verstärkung aus Bern

ROTHENBURG – Die Diskussionsrunde «Brennpunkt am Sonntag» setzte sich mit den Fragen und Anliegen des Jugendrats auseinander. Unterstützt wurden die Jungen vom Dachverband aus Bern.

(bra) Nach dem Infostand am Fleckenfest und der Herausgabe eines Veranstaltungsprogramms (die REGION berichtete im September) stand der neue Jugendrat im Mittelpunkt der Diskussionsrunde «Brennpunkt am Sonntag». Der Verein befindet sich noch in Gründung, aber profiliert sich bereits. Nach der Auseinandersetzung ist er gewappnet für die «typischen Erwachsenenfragen» nach Mehrwert und Nutzen.

Brennpunkt als ideales Medium

Vertreter der Rothenburger Jugend- oder Bildungskommission fragten unverbümt nach den Ideen, Nutzen und Chancen eines zusätzlichen Jugendrates. Ersteres, nämlich Ideen, hat der Jugendrat reichlich. Versammlungen, Vote-Partys, Newsletter und weitere Kommunikationsmittel können dabei helfen, den politischen Stoff der Jugendlichen zu sammeln und zu bündeln. Auch der geforderte Nutzen oder Mehrwert wurde aus der Diskussion klar erkennbar: Die Jungen erhalten mit dem Jugendrat eine Anlaufstelle und eine Stimme für ihre akuten Anliegen. Sie stören sich beispielsweise nicht nur an generellen Rauch- und Alkoholverboten, sondern auch häufig an den für sie «widersinn-

gen und überflüssigen» Verweisen und Ermahnungen. Zur Klärung solch drängender Fragen sollen sie unkonventionelle Wege gehen, statt sie im langsamen politischen Normalprozess verstummen zu lassen. Ein direkter oder sogar informeller Weg zu den richtigen Anlaufstellen der Gemeinde wäre ein Rezept, so der Tenor der Erwachsenenseite.

Für die Diskussionsrunde holte sich das Kernteam des Jugendrats Verstärkung aus Bern. Alexandra Molinaro und ihre Kollegin Luisa Hafner vom Dachverband Schweizer Jugendparlamente bereicherten die Diskussion als Expertinnen. Für ihr Knowhow und die Erfahrungen, wie man die Fragen der Jugendlichen direkt angehen und lösen könnte, hatte die Runde ein offenes Ohr.



Geleitet wurde die 27-köpfige Diskussionsrunde von Willy Bünter von der Kultur- und Kongresskommission (Mitte).